Zweijährige Grundbildungen (EBA)

Gute Noten für das neue Grundbildungsmodell

Eine erste Evaluation des neuen Grundbildungstyps eidgenössisches Berufsattest (EBA) zeigt, dass sich die Ausbildung bewährt und die bei der Einführung anvisierten Ziele erreicht wurden. Die Verbreitung der EBA-Ausbildungen ist in der lateinischen Schweiz weniger fortgeschritten.

Von Susanne Stern, INFRAS. Sie ist Projektleiterin des Evaluationsprojekts im Auftrag des BBT.

— Im Jahr 2005 traten die ersten Bildungsverordnungen der zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) in Kraft. Die EBA-Grundbildung ersetzt die früheren Anlehren und zweijährigen Lehren und richtet sich an junge Menschen und Erwachsene mit hauptsächlich praktischen Fähigkeiten. Rund fünf Jahre nach Einführung liegt nun eine Evaluation dieses neuen Grundbildungstyps auf gesamtschweizerischer Ebene vor. Wie die Evaluation zeigt, hat sich die EBA-Grundbildung in den ersten fünf Jahren mehrheitlich bewährt, und die bei der Einführung anvisierten Ziele konnten erreicht werden: Es wurde ein formalisiertes Bildungsangebot für schulisch weniger leistungsfähige Jugendliche geschaffen, das sowohl den Anforderungen des Arbeitsmarkts wie auch den individuellen Bedürfnissen der Lernenden Rechnung trägt. Der Evaluationsbericht liefert jedoch auch zahlreiche Empfehlungen, wie die EBA-Grundbildung verbessert und weiterentwickelt werden sollte.

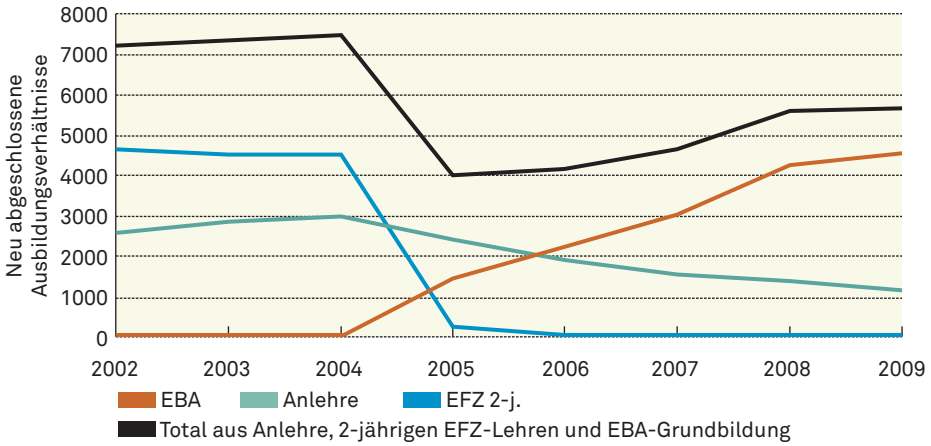
Attraktive Ausbildung

Die Zahl der neu abgeschlossenen EBA-Lehrverträge ist zwischen 2005 und 2009 stetig gestiegen, was als Zeichen für die Attraktivität der Ausbildung interpretiert werden kann. Ein weiterer Indikator für die erfolgreiche Einführung der EBA-Grundbildung ist die hohe Zufriedenheit der beteiligten Akteure mit der neuen Ausbildung: Sowohl bei den Lernenden wie auch bei den ausbildenden Betrieben, den Berufsfachschulen und Anbietern von überbetrieblichen Kursen überwiegt der positive Eindruck. In der Meinung aller involvierten Akteure stellt die EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre eine deutliche Verbesserung dar. Die Kantone sind mit der Einführung der EBA-Grundbildung ebenfalls grossmehrheitlich zufrieden. Allerdings bestehen grosse kantonale Unterschiede bezüglich der Verbreitung der EBA-Grundbildung. In der Romandie und im Tessin ist die EBA-Grundbildung deutlich weniger verbreitet als in der Deutschschweiz. Die Unterschiede sind unter anderem auf die kantonal unterschiedlichen Politiken und Fördermassnahmen im Bereich der EBA-Grundbildung zurückzuführen. Die am häufigsten geäusserten Befürchtungen in Zusammenhang mit der Einführung der EBA-Grundbildung haben sich bisher aber nicht bestätigt. Das EBA scheint keine besondere Hemmschwelle für leistungsschwache Schülerinnen und Schüler darzustellen. Die Zahl der Schulabgänger, die keine Anschlusslösung haben, blieb in den letzten fünf Jahren konstant und hat sich nicht wie befürchtet aufgrund des erhöhten Anforderungsniveaus der EBA-Grundbildung vergrössert. Allerdings kann diese Befürchtung auch nicht gänzlich ausgeräumt werden, da nach wie vor einige Anlehren bestehen und diese besonders häufig von Schülern des untersten Leistungssegments genutzt werden.

Mehr Ausbildungsverhältnisse

Es gibt in der Statistik auch keine Hinweise dafür, dass die Einführung der EBA-Grundbildung auf Kosten der EFZ-Grundbildung geht. Die Gesamtzahl der Ausbildungsverhältnisse in der beruflichen Grundbildung konnte in den letzten Jahren laufend erhöht werden, wobei rund drei Viertel der Steigerung auf das Wachstum bei den drei- und vierjährigen EFZ-Grundbildungen zurückzuführen ist.

Entwicklung zweijährige Ausbildungsverhältnisse



Die zweijährige EBA-Grundbildung (orange) hat sich seit der Einführung im Jahr 2004 gut etabliert und hat die Ausbildungen eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ) ganz und Anlehre teilweise abgelöst.

Quelle: Statistik der beruflichen Grundbildung 2002–2009.

Zur Evaluation

Die Evaluation der EBA-Grundbildung wurde im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) vom Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS zusammen mit dem Institut de hautes études en administration publique (IDHEAP) durchgeführt. Ein spezieller Fokus wurde auf die Übergänge von der obligatorischen Schule in die EBA-Grundbildung (Übergang I) und von der EBA-Grundbildung in den Arbeitsmarkt (Übergang II) gelegt. Die Evaluation stützt sich auf eine breit angelegte schriftliche Befragung von Berufsbildungsverantwortlichen und von EBA-Lernenden. Weiter wurden vertiefende Interviews mit Vertretern von Verbänden, Betrieben, Schulen, Brückenangeboten und mit EBA-Absolventen geführt. Ergänzend wurden Daten des Bundesamts für Statistik, des Lehrstellenbarometers 2010 und einzelner Kantone analysiert.

Beim Übergang von der obligatorischen Schule zur EBA-Grundbildung zeigt sich die relativ grosse Bedeutung der Brückenangebote. Von den befragten Fachpersonen und Akteuren werden deshalb eine gute Abstimmung der Brückenangebote auf die beruflichen Grundbildungen und ein möglichst hoher Praxisanteil als wichtig erachtet. Beim Eintritt in die EBA-Grundbildung spielen auch die Selektionskriterien der Betriebe eine wichtige Rolle. Dabei werden neben den Erfahrungen während der Schnupperlehre häufig auch schulische Noten und Ergebnisse kommerzieller Tests beigezogen. Von den aktuellen EBA-Lehrverhältnissen ist ein relativ grosser Anteil (20 Prozent) auch durch Umwandlung des Vertrags zustande gekommen. Das heisst, die Lernenden besuchten im ersten Jahr eine EFZ-Grundbildung und wurden dann aufgrund ungenügender Leistungen zurückgestuft. Die Evaluatorinnen empfehlen, dass die Betriebe bei der Besetzung von Lehrstellen klarer zwischen den Profilen von EBA und EFZ unterscheiden und auch ihre Selektionskriterien entsprechend anpassen.

Bei der Suche nach EBA-Lernenden sollten die praktischen Fähigkeiten und nicht die schulischen Leistungen im Vordergrund stehen. Es zeigt sich auch, dass branchenspezifische Hilfsmittel für die bestmögliche Zuteilung zu EBA- respektive EFZ-Berufen nötig sind.

Wichtige individuelle Begleitung

Besondere Merkmale der neuen EBA-Grundbildung sind das erhöhte Anforderungsniveau und die stärkere Standardisierung im Vergleich zur Anlehre, die Koordination der Lernorte und die individuelle Begleitung der Lernenden. Alle drei Aspekte haben sich als wichtig und zweckmässig erwiesen. Besonders wichtig ist die Möglichkeit der individuellen Begleitung, gerade bei Jugendlichen mit vielschichtigen persönlichen oder familiären Problemen, wie dies bei der Zielgruppe der EBA-Grundbildung häufig der Fall ist. Allerdings sind die Modelle der im Berufsbildungsgesetz vorgesehenen fachkundigen individuellen Begleitung (FiB) kantonal sehr unterschiedlich ausgestaltet, und es ist sehr schwierig abzuschätzen, wie viele EBA-Lernende tatsächlich von einer individuellen Begleitung profitieren. Für die individuelle Begleitung braucht es jedoch nicht unbedingt spezifische Gefässe, auch kleine Klassen können die individuelle Begleitung sicherstellen.

Am Übergang II zu Arbeitsmarkt und Weiterbildung stellt sich die Frage nach der Arbeitsmarktfähigkeit der EBA-Absolventen. Solange keine gesamtschweizerischen Daten zu deren Berufssituation vorliegen, sind verlässliche Aussagen dazu schwierig. Aufgrund der durchgeführten Befragungen kommen die Evaluatorinnen zur Einschätzung, dass die Arbeitsmarktchancen der EBA-Absolventen zufriedenstellend, aber längst nicht so gut sind wie diejenigen von EFZ-Absolventen. Bezüglich der Arbeitsmarktperspektiven darf man also vorsichtig optimistisch sein.

Die technologische Entwicklung und die Verlagerung von niedrig qualifizierten Tätigkeiten in Billiglohnländer führen dazu, dass die Anforderungen des Arbeitsmarkts in vielen Berufen laufend steigen und vermehrt intellektuelle Kompetenzen zulasten von praktischen Kompetenzen erfordern. Die Erhöhung des Ausbildungsniveaus der EBA-Lehre im Vergleich zur Anlehre wird angesichts dieser Tendenzen als richtig beurteilt. Ermutigend sind in diesem Zusammenhang die Resultate der Befragung der Betriebe, welche die Nachfrage des EBA-Profils auf dem Arbeitsmarkt zu einem beträchtlichen Teil positiv einschätzen.

Durchlässigkeit erhöhen

Aufgrund der mit Unsicherheit behafteten Arbeitsmarktperspektiven ist die Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung ganz zentral. Die aktuelle Übertrittsquote in die EFZ-Grundbildung beträgt gemäss den Daten des Bundesamts für Statistik knapp 20 Prozent. Diese Quote sollte laut den Evaluatorinnen zur Verbesserung der Arbeitsmarktfähigkeit weiter erhöht werden. Gerade Jugendliche, die erst im Verlauf der EBA-Grundbildung ihr Potenzial entwickeln, sollten für den Übertritt in die EFZ-Grundbildung unterstützt und motiviert werden. Wichtig ist aber auch, dass für EBA-Absolventen, die keine EFZ-Grundbildung machen, adäquate branchenspezifische Weiterbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. —

Mehr zum Thema EBA-Ausbildungen auf S. 16